

1. Allgemeines über die Schule und ihre Entwicklung

Die „Freie Schule Baek“ ist eine kleine Grundschule im ländlichen Raum mit derzeit 43 Schulkindern. Im Rahmen des Investitionsprogramms für Ganztagschulen sind die Kapazitäten der Schule so erweitert worden, dass zukünftig bis zu 60 Kinder aufgenommen werden könnten. Aktuell werden jährlich bis zu 10 Kinder eingeschult, in Ausnahmesituationen wie im letzten Jahr, auch mal 14.



Die Ortschaft Baek liegt im Nordwesten Brandenburgs in einer der strukturschwächsten Regionen Deutschlands. Diese ländliche Region ist durch eine hohe Arbeitslosenquote gekennzeichnet. Die Einwohnerzahlen sind in den letzten 20 Jahren so stark rückläufig, dass es einen eklatanten Gebäudeleerstand gibt. Die Prignitz ist eine relativ unbekanntere Region, bezeichnend ist, dass sie nach EU-Richtlinien sogar als unbesiedelt gilt.

1999 wurde die Bildungsinitiative als Zusammenschluss von Eltern, Pädagogen, Handwerkern und Künstlern gegründet. Zu dieser Zeit fand in Brandenburg eine Umstrukturierung der Schullandschaft statt. Viele Schulen, besonders im ländlichen Raum, wurden geschlossen, unter ihnen die ehemalige Grundschule in Baek. Im Januar 2001 gründete sich aus der Bildungsinitiative der „Landweg e.V.“ als Trägerverein der Schule und des Kindergartens.

Eine Schule zu gründen stellte sich als schwieriger heraus als vermutet, da es in der Region anfangs wenig Interesse an Privatschulinitiativen gab. Nach vielen Besuchen in verschiedenen Gemeinden und einigen Begegnungen mit Entscheidungsträgern zeigte sich die Gemeinde Groß Pankow interessiert. Bis heute hat die gute Zusammenarbeit mit der Gemeinde Groß Pankow eine entscheidende Bedeutung für die gelungene Etablierung des Schulprojektes.

Das ehemalige Schulgebäude der Grundschule Baek wurde dem „Landweg e.V.“ mietfrei zur Verfügung gestellt - ein großer Glücksfall. Dieses Gebäude wurde von Pädagogen und Eltern gemeinschaftlich umfassend renoviert und neu gestaltet.

Nach zweijähriger Entwicklungsarbeit, in der die Elterninitiative einen gemeinsamen Bildungsbegriff definierte und das zukünftige pädagogische Personal ein regionales Schulkonzept entwickelte, konnte im Frühjahr 2001 die Schulgenehmigung beantragt werden. Im August 2001 wurden die ersten Kinder eingeschult.

Neben einem auf die regionalen Bedingungen angepassten Konzept - nach den Ideen Maria Montessoris, Freinets und anderer Reformpädagogen - sollten auch Veränderungsprozesse in und um die Schule wahrgenommen, gestaltet und die äußere Umgebung Teil des Lernfeldes werden. Aus dem Schulkonzept wurde das Kindergarten-Konzept abgeleitet, weil es von Anfang an logische Konsequenz war, einen mit gleichem Schwerpunkt arbeitenden Kindergarten aufzubauen. Aus dieser Entwicklung ergibt sich auch die bis heute andauernde intensive Zusammenarbeit.

Seit der Gründung des „Landweg e.V.“ 2001 arbeiten Kindergarten und Schule mit großer Kontinuität und haben sich entsprechend der Bedürfnisse der Kinder stetig weiterentwickelt: eine „lernende Institution“ im weitesten und denkbar schönsten Sinn.

2. Schulprofil und Schulleben

Konzept und Schwerpunkte der Schule

Die Schule ist in ihren Kernprinzipien gekoppelt an die **Leitlinien der Montessoripädagogik** und damit an das **Lernen mit allen Sinnen**.



Die **vorbereitete Umgebung** als Lernraum ist Grundlage der Montessoripädagogik. Dazu gehört der Innenraum ebenso wie der reichlich vorhandene Außenraum in dieser ländlichen Umgebung. Wir haben die Schulräume in den letzten Jahren mehrfach verändert und umgestaltet. Grundsätzlich bewährt hat sich das **Prinzip von Klassen- und Funktionsräumen**. In den beiden Klassenräumen finden Kinder altersentsprechende Materialien zum Erlernen der Kulturtechniken wie Lesen, Schreiben, Rechnen. Es wird weitestgehend mit **Montessorimaterialien** gearbeitet, weil sie ästhetisch ansprechend sind, Gruppen- und Einzelarbeit ermöglichen und vor allem, weil sie den Kindern eine eigenständige Fehlerkontrolle ermöglichen. An den Plätzen der Schüler sind Ablagen für ihre eigenen Arbeitsmaterialien. Im Flur befindet sich eine umfangreiche nach Themenschwerpunkten geordnete **Schulbibliothek**, auf die jedes Kind eigenverantwortlich zugreifen kann. Zusätzlich gibt es einen **Kunstraum, einen Theater- und Musikraum**, einen Hortraum, indem auch Kurse stattfinden und ein Büro, das die Schüler z.B. für Internetrecherchen nutzen können.

In der unteren Etage befindet sich der Kindergarten mit Begegnungsräumen für Eltern, Kindergarten- und Schulkinder. Außerdem ist dort die **Kinder- und die Schulküche**, in der Vollwertkost zubereitet wird und Kinder jederzeit beim Kochen helfen können oder selbstständig kochen dürfen.

Die Kinder erhalten in ihrem schulischen Alltag eine Orientierung durch das Studienbuch mit verbindlichen Lernzielen, die Tages- und Wochenstruktur, sowie die gemeinsame Planung des Halbjahres für den **Erkundungstag** und die **Projektwochen**.

Der Wochenablauf der Schule ist strukturiert durch einzelne Lernfelder: Montag ist Erkundungstag, Dienstag und Mittwoch Schwerpunkt Sprache, Donnerstag und Freitag Schwerpunkt Mathematik. Diese Einteilung bietet eine Orientierung für die vielfältigsten eigenen Lernvorhaben und damit verbundenen Vorbereitungen der Schüler und Lehrer. Eine Einstellung auf Sondersituationen ist trotzdem jederzeit für alle spontan möglich. Die Tagesstruktur bietet sowohl Raum für **differenzierte Gruppenarbeit**, als auch **individuelle Lernzeiten**. Teil dieses Konzepts ist das **fächerübergreifende Lernen in altersgemischten Gruppen**. Zum Umgang mit Vielfalt gehört auch, von den Bedürfnissen einzelner Gruppen und Kinder zu erfahren. So sind **Erkundungstage** oft entstanden aus Interessensgebieten und Bedürfnissen der Schüler. Trotz der konzeptionell verankerten Freiwilligkeit gibt es je nach Bedarf und Situation mit einzelnen Schülern oder Gruppen verbindliche Vereinbarungen. Eine der größten Herausforderungen ist es, Kindern mit ihren unterschiedlichen Lernbedürfnissen innerhalb der gemeinsamen Übungszeit gerecht zu werden. Diese gemeinsame Morgenrunde ist ein äußerst produktiver Prozess für alle Beteiligten. Die Kulturtechniken (Schreiben, Lesen, Rechnen) vertiefen die Kinder dann in der darauf folgenden Freiarbeit. Lernanreiz während der Freiarbeit bietet, neben dem Austausch mit den anderen Schülern, das eigene Interesse und die vorbereitete Umgebung.

Das Schuljahr ist geprägt durch jährlich wiederkehrende Projekte und **das Lernen an außerschulischen Orten**, beides hat einen hohen Einfluss auf die Qualität des Unterrichts.

Manchmal erfolgt das Lernen über Umwege, die die Pädagogen immer wieder neu zur Überprüfung ihrer pädagogischen Grundhaltung herausfordern. Dennoch hat sich das Konzept bewährt und in

seinen Leitlinien in den letzten 8 Jahren nicht verändert. Probleme werden nach wie vor gemeinsam reflektiert, um eine **dynamisch lernende Institution** zu bleiben.

Schulleben

Am eindrücklichsten lässt sich das Schulleben am Morgen erfahren, wenn sich die Schulkinder nach und nach in der Schule einfinden, von den Pädagogen begrüßt werden und einander willkommen heißen. Einige Schüler sitzen gemeinsam mit den Kindergartenkindern beim **Frühstücksbuffet**, andere arbeiten bereits an ihren Plätzen. Besonders in diesen frühen Morgenstunden ist erlebbar, wie sehr sich die Schüler mit ihrer Schule identifizieren und sie nicht nur als ihren Lern-, sondern auch als ihren Alltagsraum begreifen.

Der Schulalltag ist seit 8 Jahren geprägt von Ritualen und Projekten. Sie strukturieren auf eine sehr vertraute Art und Weise das Schuljahr.

Das Schuljahr beginnt mit einer **Klassenreise**. Diese Fahrt ermöglicht den Schülern eine Wiederbegegnung nach langer Ferienzeit, manchmal auch ein Kennenlernen der neuen Schüler. Jeden Herbst findet ein **Theaterprojekt** mit allen Schülern statt. Am Ende des Workshops wird das Ergebnis für Kindergartenkinder, Eltern und Freunde aufgeführt. Regelmäßig organisieren Schüler und Pädagogen gemeinsam einen „**Lyrischen Morgen**“.

Jeder Schüler kann zu diesem Ereignis seine gelernten Gedichte vortragen. Erstaunlich ist, dass Mädchen wie Jungen Gedichte lieben, dass auch die Schüchternen ein Gedicht aufsagen wollen, wenn sie es zur Sicherheit in der Hand halten dürfen. Jeweils im zweiten Halbjahr im Rahmen einer **Projektwoche** wird eine Stadt erkundet, ein Kulturdenkmal, oder etwas anderes Regionaltypisches. Dieses Jahr war es der Wunsch der Schüler Perleberg (eine ca. 12 km entfernte Kreisstadt) und das städtische Leben im Mittelalter zu erkunden.

Alle zwei Jahre findet der **Großelterntag** statt. Jeder Schüler präsentiert dann seinen Großeltern ein Lern-Material seiner Wahl, z.B. das „Land der Wortarten“ oder den „Lesekoffer“ und so können die Großeltern mit ihren Enkeln über ein Lernthema in einen Austausch über das Lernen an der Schule treten.

Im Frühjahr und Herbst gibt es einen „**Tag der offenen Tür**“ in der Schule und im Kindergarten, sowie ein **Kindersachenbasar**: Kinder und Eltern verkaufen Spielzeug, Kleidung und selbstgebackenen Kuchen, die Pädagogen und Erzieher zeigen die Räumlichkeiten. Dieser „Tag der offenen Tür“ führt zu einem jedes Mal aufs Neue überraschend hohen Besucherstrom. Dort bietet sich auch die Möglichkeit für Menschen, die sich nicht vordergründig für das Konzept interessieren, das Haus zu besichtigen und mit uns in Kontakt zu treten.

Am Ende der Grundschulzeit fahren die Schüler der 6. Klasse mit dem Fahrrad nach Berlin (150 km Strecke). Das ist eine Herausforderung, denn sie müssen den Weg nach Berlin mit der Karte in der Hand finden und es ist an manchen Stellen ungewiss, ob eine geschützte Übernachtung auf dem Weg liegt, sodass unter Umständen das Zelt im strömenden Regen aufgestellt werden muss. Auf dieser Fahrt wird spürbar, wie wichtig und besonders jeder in der Gruppe ist. Es ist neben der körperlichen Anstrengung auch ein sehr emotionales Ereignis, weil Schüler wie Pädagogen bei diesem letzten gemeinsamen Ausflug voneinander Abschied nehmen.

Neben diesen „Großereignissen“ gibt es auch kleinere Ereignisse, die sich aus dem alltäglichen Zusammenleben ergeben. Jeder Geburtstag wird mit einem ritualisierten Geburtstagskreis gefeiert, das Geburtstagskind kann dann von seinen vergangenen Lebensjahren erzählen. Zum Fasching gibt es ein bestimmtes Thema, z.B. Erfinder und Entdecker, Meerestiere oder Kulturen der Welt. Alle Schüler und Pädagogen feiern am letzten Schultag und übernachten in der Schule.

Integration und Umgang mit Vielfalt

Integration im umfassenden Sinn ist Teil des Konzepts. Die Kinder kommen mit unterschiedlichem Erfahrungshintergrund und unterschiedlichen Voraussetzungen in die Schule. Die meisten Schüler haben den **nach gleichem Konzept arbeitenden Kindergarten** besucht. Die Dokumentationen und Beobachtungen zu diesen Kindern werden in gemeinsamen wöchentlich stattfindenden Teamsitzungen kommuniziert. Schon sehr früh werden Besonderheiten benannt und unterstützend begleitet. Kindergartenkinder können schon vor der Einschulung in der Schule zu Gast sein. Alle Arbeitsmaterialien der Schule stehen auch den Kindergartenkindern zur Verfügung.

In der Schule werden Kinder mit Förderbedarf integriert und zusätzlich unterstützt im Einzelunterricht. Die gesamte Klassen- und Personalaufteilung wird jeweils auf die Kinder mit besonderem Förderbedarf abgestimmt, so lernt aktuell die Klasse 6 als eigenständige Gruppe, weil dort ein Kind mit einer besonderen Beeinträchtigung lernt.

Das Lernen von Toleranz und gegenseitiger Achtung bleibt ein lebenslanger Lernprozess, bei dem die Vorbildfunktion der Erwachsenen nicht unterschätzt werden sollte, da sich ihr Verhalten häufig im Umgang der Kinder miteinander widerspiegelt. Das Bemühen um **weitgehend wertfreies Reflektieren** im pädagogischen Alltag ist Teil dieser Vorbildrolle.

Einen Raum für eigene Entfaltung innerhalb einer Gruppe anzubieten, heißt immer auch **Grenzen zu setzen**, Festlegungen zu wahren und eine Orientierung zu geben. Der Umgang mit Vielfalt bedeutet auch, eine Gruppe dann zu schützen, wenn Individualität zu Lasten einer Gemeinschaft ausgelebt wird. Widerstände innerhalb eines Gruppenprozesses bieten eine erfahrungsreiche Herausforderung, wenn es beiden Polen um **lösungsorientiertes Handeln** innerhalb des Systems geht.

Umgang mit Vielfalt bedeutet im Gruppenprozess, um seine Entscheidungsfreiheit zu wissen und innerhalb derer **verantwortlich im Sinne einer Gemeinschaft** zu handeln.

3. Personalsituation und Klassenaufteilung

An unserer Schule gibt es formal eine Flex- Klasse und die Klasse 3-6 als eigenständige Klasse, insgesamt 43 Schüler. In der Schulorganisation lernen die Kinder allerdings immer in den jeweiligen Gruppen, die organisatorisch für ihre Lernentwicklung vorteilhaft sind. In der Regel gibt es eine Gruppeneinteilung von Klasse 1-2, Klasse 3-4 und Klasse 5-6. Immer wieder lernen einzelne Schüler entsprechend ihres Entwicklungsstandes in tieferen oder höheren Klassenstärken.



Momentan arbeiten wir mit 4 Klassenlehrern in 4 Gruppen. Das verändert sich pro Schuljahr und ist unter anderem abhängig von der Anzahl der Kinder mit Förderbedarf. Zusätzlich beschäftigen wir eine Lehrkraft für die flexible Eingangsphase und eine Fachkraft für Englisch.

Die Klasse 1-3 lernt verteilt auf 2 Räume.

Momentan ist in der gebundenen Zeit die **Klasse 1** eine eigenständige Klasse mit 14 Kindern und einem Schüler der 2. Klasse, insgesamt 15 Kinder.

Die **Klasse 2-3** arbeitet in der gebundenen Zeit gemeinsam in einer Gruppenstärke von 10 Kindern.

Die **Klasse 4-5** arbeitet in einer Gruppenstärke von 10 Kindern und einem Schüler der 3. Klasse, insgesamt 11 Kinder.

Die **Klasse 6** arbeitet eigenständig in einer Gruppe von 6 Kindern mit einer 5Klässlerin, also insgesamt 7 Kindern.

Wir betreuen momentan 3 Kinder mit Förderbedarf, 1 Kind in Klasse 1 mit dem Schwerpunkt emotional-soziale Entwicklung, 1 Kind Klasse 4 mit dem Schwerpunkt Lernen und 1 Kind mit dem Schwerpunkt körperlich-motorische und emotional-soziale Entwicklung. Aller Voraussicht nach werden im nächsten Schuljahr 5 Kinder mit Förderbedarf unterrichtet werden.

Wir haben aufgrund von zusätzlichen Finanzierungsmöglichkeiten eine sehr gute Personalausstattung, die sich allerdings für uns mit den Kürzungen im Privatschulbereich im nächsten Jahr deutlich verändern wird. Unterrichtsqualität misst sich aber auch und vor allem am Engagement und der Lernhaltung der Pädagogen. Bei allen Mitarbeitern wird Wert auf ein Montessoridiplom und Weiterbildungsinteresse gelegt. Für Projekte beschäftigen wir auch Honorarkräfte. Sie übertragen die Begeisterung für ihr jeweiliges Fach auf die Kinder und regen oft zu ganz besonderen Lernthemen an. Durch vielfältige Kooperationen mit Spezialisten, Eltern, Initiativen und Vereinen wird der Schulalltag bereichert. Teilweise beteiligen sich Eltern an Projektangeboten oder bringen sich in der Nachmittagsbetreuung mit ein. Das Engagement der Eltern für ihre Professionen und Leidenschaften (Tanz, Töpfern, Physik, Fotografie...) überträgt sich auf die Schüler.

4. Zusammenfassung und Problemlagen

Viele der 1999 formulierten Ideen sind umgesetzt worden und haben sich in der Praxis bewährt. An eine Bildungseinrichtung im ländlichen Raum werden andere Erwartungen als an Schulen in städtischen Zusammenhängen gestellt. Qualität definiert sich in ländlicher Region auch über das **Verständnis regionaler Strukturen** und Anforderungen. Bestand hat eine so kleine Schule nur, wenn sie in ihrer konkreten Arbeit überzeugt, denn sie ist sehr sichtbar. Während „Montessori“ in der städtischen Schullandschaft ein Qualitätssiegel sein mag, wird es hier häufig mit antiautoritärer Erziehung gleichgesetzt und ist eher ein Grund für Skepsis. Unsere Bildungseinrichtung ist nun nach vielen Jahren durch überzeugende Arbeit in der Region sehr angesehen, sodass wir inzwischen so viele Nachfragen haben, dass unsere Kapazitäten langfristig überschritten werden, zumal wir in dem kleinen Rahmen auch ein deutliches Qualitätsmerkmal sehen.



Während unserer Konzeptentwicklung erhofften wir uns noch mehr Integration der Schule in das Gemeindeleben und anders herum. Wir mussten in den vielen Jahren Schulentwicklung aber feststellen, dass wir trotz der Anerkennung in der Region und den umliegenden Dörfern sowie der guten Zusammenarbeit mit der Verwaltung der Gemeinde für die alteingesessenen Bewohner des Dorfes fremd geblieben sind. Sie unterstützen uns zwar, aber intensivere Kontakte sind daraus nicht entstanden. Durch die zunehmenden Zuzüge nach Baek und die daraus entstehenden Begegnungen, durch unsere öffentlichen Veranstaltungen und die Gespräche mit Dorfbewohnern gehen wir dennoch von einer **langfristig steigenden Akzeptanz** und einem daraus resultierenden wachsenden Interesses aus.

Die Prignitz liegt in der Mitte zwischen Berlin und Hamburg. Bei der Zusammenarbeit in der Elterninitiative trafen Menschen mit unterschiedlichen Sozialisierungen aus Ost- und Westdeutschland und damit auch unterschiedlichste Ansprüche und Erwartungen aufeinander. Das war ein Lernprozess für alle, der sich auch auf die Region und nicht zuletzt auf die Kinder auswirkte. In dieser Region Brandenburgs haben die Menschen wenig Erfahrung mit Begegnungen mit Menschen aus anderen Kulturkreisen. Ein gemeinsames Lernen mit Kindern mit Migrationshintergrund ist kaum möglich, dennoch ist es Aufgabe der Schule, **Toleranz und Annahme**

verschiedener Lebenswelten zu vermitteln. Das beginnt schon in unmittelbarer Nachbarschaft, im Lernen zwischen Ost und West, zwischen Kindern aus dem Bildungsbürgertum und Kindern, deren Eltern keine Arbeit haben, zwischen Kindern mit Lernbeeinträchtigung und besonders begabten Kindern. Gerade in strukturschwachen Regionen sind Begegnungen mit unterschiedlichen Biographien Teil des Lernfeldes.

Die Idee der Inklusion ist uns sehr nah und vertraut und doch diskutieren wir in Einzelfällen immer wieder, was eine Schülergruppe so leisten muss und kann bei besonderen Integrationskindern. Wir haben aktuell einen Schüler mit Dyspraxie, zu deren Merkmalen auch Wahrnehmungsstörungen gehören, die Lust, anderen wehzutun und die Unmöglichkeit, den Ablauf einer Konfliktsituation zu reflektieren. Obwohl alle Kinder immer wieder sehr bemüht sind, den Schüler zu verstehen und aufzunehmen, hat der Umgang dieses Integrationsschülers mit den anderen bei einem Kind zu starken emotionalen Verletzungen, wenn nicht sogar Traumatisierungen geführt. Wir fragen uns vor allem, welche Schule seine nächste aufnehmende Schule sein kann, denn er braucht einen großen Schutzraum und in höchstem Maße eine verständnisvolle und empathische Begleitung.

Um eine hohe Unterrichtsqualität dauerhaft zu gewährleisten, ist gut ausgebildetes Personal erforderlich. Der Lehrpersonalmangel in Brandenburg stellt ein großes Problem für uns dar. Im ländlichen Raum ist dieses Problem viel gravierender als in Ballungsräumen. Ein pädagogische Grundausbildung halten wir für unerlässlich und so stellen wir uns die Frage, welche Möglichkeiten an Universitäten bzw. für so genannte Quereinsteiger bereit gestellt werden können, die nicht in Wohnortnähe von Universitäten sind, damit Schulentwicklung in der Praxis qualifiziert aufrecht erhalten werden kann.

Die Wünsche der Eltern schwanken zwischen mehr Teilhabe am Schulgeschehen und weniger Notwendigkeit von Elternmitarbeit, der Freude an der Entwicklung der Kinder und der Unsicherheit bezüglich der Konventionen unserer Gesellschaft.

Die Wünsche des Trägers bewegen sich zwischen der notwendigen Sicherung der Standards und seinen finanziellen und personellen Möglichkeiten.

Die Wünsche der Pädagogen schwanken zwischen dem Vertrauen in die Kompetenz der Kinder und den standardisierten Erwartungen an eine Schulausbildung.

Die Wünsche der Kinder sind eindeutig: „Lasst uns Zeit, erlebt mit uns das Abenteuer, Neues kennen zu lernen, vertraut unseren Fähigkeiten, gebt uns emotionale Sicherheit, stärkt und helft uns, es selbst zu vollbringen.“